

Sektion 8: Wissen ist Macht – wer verfügt über das im Internet vermittelte Wissen?

Bernd Kreissig

13 Thesen zum Thema „Die Grenzen freier Inhalte“

- 1.) Zu allen Zeiten hat es mit guten Gründen ein Nebeneinander von freien und nicht freien Inhalten gegeben. Das eine Prinzip zuungunsten des anderen als allein daseinsberechtigt zu erklären, ist Unfug. Mit dem Internet als neuem Massenmedium ordnen sich die Verhältnisse zurzeit zwar neu; es wird jedoch auch in Zukunft immer ein Nebeneinander von freien und kommerziellen, urheberrechtlich geschützten Inhalten geben.
- 2.) Freie Inhalte sind angetreten mit dem Anspruch, vermeintliche Informationsmonopole aufzubrechen, z. B. die Wikipedia mit dem Anspruch, ein enzyklopädisches Informationsmonopol klassischer Lexikonverlage. Faktisch hat jedoch die Wikipedia (in Verbindung mit ihrer Google-Dominanz) ein wesentlich weitergehendes Monopol, als es ein klassischer Lexikonverlag je hatte.
- 3.) Die Communities zur Erstellung und Pflege freier Inhalte werden es sich auf Dauer nicht leisten können, mit der Arbeitskraft ihrer Mitarbeiter so verschwenderisch umzugehen, wie sie es heute tun. Die heutigen Communities schwimmen derzeit noch auf einer Welle der Begeisterung für das Neue, die irgendwann abebben und zu einer Verknappung der Resource „kostenlose Arbeitskraft“ führen wird. Kollaborative Communities zur Erstellung und Pflege freier Inhalte werden künftig in einen noch stärkeren Wettbewerb um die Zeit ihrer Mitglieder eintreten, als das heute bei der immer noch begrenzten Zahl entsprechender Angebote der Fall ist.
- 4.) Der Sympathiebonus für die Ersteller und Anbieter freier Inhalte wird fallen. Z.B. wird auch die Wikipedia irgendwann ihren Nimbus der Jugendlichkeit verloren haben (vgl. Google). Verschwinden wird insbesondere der z.Zt. oft noch angelegte „doppelte Bewertungsmaßstab“ (hochwertige Teile freier Inhalte als Beweis für die Leistungsfähigkeit einerseits, Akzeptanz niedrigqualitativer Teile als „dafür ja kostenfrei“ andererseits).
- 5.) Eine letzte, höchste Qualitätsstufe für freie Inhalte ist nur dadurch erreichbar, dass man ihre Freiheit **faktisch** begrenzt, d.h. sie nicht mehr Allen und Jedem veränderbar macht, andernfalls sind sie nicht gegen Verschlimmbesserungen schützbar. Der Verweis auf die Möglichkeit vieler Versionen (forks) ist angesichts der faktisch überragenden Bedeutung weniger autoritativer Versionen zumindest in Teilen ein Pseudoargument (Wikipedia-Forks und –Clone konnten sich bislang nicht durchsetzen).
- 6.) In der Praxis freier Inhalte (z.B. in der Wikipedia) ist in Teilen ein Diktat bzw. eine Vorherrschaft von Ignoranz und/oder Mittelmäßigkeit zu beobachten.
- 7.) Wir Deutsche neigen dazu, uns für kostenlose Dinge so sehr zu begeistern, dass wir sie gerne und schnell als zu kostenpflichtigen Alternativen gleichwertig ausrufen, ausgenommen in jeweils den Fällen, in denen wir selber auf der Seite der kostenpflichtigen Alternativen sitzen/arbeiten.

- 8.) Die jüngere Generation (heutige Schüler und Studenten) geht mit freien Inhalten und deren prinzipbedingten Grenzen (nicht als Ersatz sondern als Ergänzung zu in kontrolliert-redaktionellen Prozessen entstandenen Angeboten nutzen) im Schnitt deutlich kompetenter um als die ältere Generation.
- 9.) Eine weitgehende Verlagerung von *mind working* auf „freie“, unbezahlte Kollaborationsmodelle könnte gesamtgesellschaftlich negative Folgen haben, insoweit sie vielen diesbzgl. Befähigten/Begabten verunmöglichen würde, ihren Lebensunterhalt damit zu verdienen und mithin ihren Beitrag primär dort zu leisten.
- 10.) Im Wikipedia-Projekt sind bislang noch keine tragfähigen Modelle erkennbar geworden, wie aufbauend auf dem freien Content wieder ein Geschäftsmodell entstehen könnte. Das Projekt einer in 100 Bänden gedruckten Wikipedia-Ausgabe wird m.E. nicht erfolgreich sein.
- 11.) Projekte zur Verbreitung freien Wissens werden sich irgendwann ihrer eigenen Entmythisierung stellen müssen. Die Wikipedia z.B. erreicht mit ihren digitalen und gedruckten Angeboten weiterhin gerade nicht in nennenswertem Ausmaß die Bereiche der Welt, wo kein Zugang zu lexikalischem Wissen besteht, sondern ist relativ am erfolgreichsten im deutschen Markt, wo Zugang zu solchem Wissen für jeden erreichbar und erschwinglich ist.
- 12.) Das Problem von Urheberrechtsverletzungen durch freie Inhalte ist größer als gemeinhein angenommen und wahrgenommen. Das späte Entdecken und Publikwerden der illegal eingestellten DDR-Wörterbuch-Texte in die deutsche Version der Wikipedia ist dafür ein Indikator. Hauptgrund für das geringe Interesse der Rechteinhaber an aktiver Verfolgung von Urheberrechtsverletzungen ist die rechtliche Einstufung der Plattformbetreiber als Telekommunikationsbetreiber (die zudem oftmals im schwer oder nicht erreichbaren Ausland sitzen) und die oftmals nicht mögliche Abbildung von Nicks und IP-Adressen auf reale Personen. Die Verfolgung einer Urheberrechtsverletzung führt nurmehr zu einer Revision des betroffenen Inhalts, hat aber ansonsten keinerlei weitere Konsequenzen oder gar abschreckende Wirkung, von erneuten Urheberrechtsverletzungen abzusehen.
- 13.) Freie Inhalte, würden sie sich im Bildungssystem auf einer breiten Ebene durchsetzen, würden einer Entprofessionalisierung der Bildung Vorschub leisten, die für Deutschland nicht wünschenswert ist. Da auch die Erstellung und Verbreitung freier Inhalte Geld kostet, entstehen indirekte Vergütungsmodelle, die bzgl. qualitätserhaltender und –steigernder, direkter Feedback- und Kontrollschleifen zwischen Anbietern und Nutzern von Bildungsinhalten eher hinderlich sind.